

„Schmecken und sehen ...“

Wodurch mir der Sabbat zum Höhepunkt der Woche wurde

Höhepunkt meiner Kinderwoche war der Sabbat! Der begann früh, denn unser Fußweg zur Kapelle dauerte gut 40 Minuten, und vorher mussten meine störrischen Haare in eine Gretchenfrisur oder in ordentliche Zöpfe gezwängt werden! Wahrscheinlich habe ich meine Mutter unterwegs oft vollgeplappert, denn ich freute mich so sehr auf die Affen im kleinen Tiergarten, den wir durchquerten. Auch Waschbären waren zu bestaunen, und ich opferte ihnen manchmal ein Bonbon, weil ich neugierig war, ob sie es tatsächlich bis zur Auflösung waschen würden.

Stichwort Bonbon: Zu Hause gab es unter der Woche keine Süßigkeiten, meine Mutter bot höchstens steinharte Carob-Schoten oder verschrumpelte Trockenbirnenstücke an. Nicht so am Sabbat! Da wurde mir das Plappermaul mit Bonbons vollgestopft! Dann kauerte ich zu ihren Füßen auf einem kleinen Hocker und durfte diese wunderbaren rosaroten Himbeer-Bonbons lutschen, die so herrlich an den Fingern klebten und mir auch ziemlich wirkungsvoll den Mund verpappten.

Als ich etwas älter war, genoss ich die Kinderstunde mit Tante Ruth. Sie zauberte die biblischen Geschichten von Josef und Daniel in der Löwengrube ins Leben, sie malte uns Jesus als den besten Freund der Kinder vor Augen, und wer brav zugehört hatte, bekam ein kleines Kärtchen mit einem Bibelvers und einem kindgemäßen Bildmotiv. Ich mochte die Geschichten und Lieder! Und ich lernte: Jesus liebt mich!

Nach dem Gottesdienst pilgerten wir mit unseren Gästen wieder nach Hause. Meine Mutter lud immer Familien mit Kindern ein. Wir spielten dann im Hof hinter dem Haus Verstecken, Fangen oder neckten die Hühner der Hausbesitzerin. Der Sabbat endete mit einer kleinen Andacht mit Bibeltext, Lied und kurzem Gebet um Gottes Segen für die neue Woche.

Auch als ich älter wurde, verlor der Sabbat nichts von seinem Charme. Denn endlich konnte ich Freundinnen treffen! Die Jugendstunden am Nachmittag und spannende Unternehmungen am Abend (Nachtwanderung, Schlittenfahren im Dunkeln, Bewegungsspiele im Park) stillten unseren Wissensdurst nach Natur und den Hunger nach Gemeinschaft. Als Teenager fanden wir manche Pre-

digten zu lang – hatten wir das alles nicht schon tausendmal gehört? Wir führten unsere Strichlisten über die jeweiligen Lieblingsphrasen des Predigers – wer am meisten vorzuweisen hatte, hatte gewonnen.

Den Menschen von heute werden diese Erinnerungen vielleicht kaum Appetit auf einen solchen Sabbat machen. Aber eins hat sich nicht verändert: Wir schauen am Sabbat weg vom Klein-Klein des Alltags oder den Katastrophen. Wir richten unseren Blick über die Wolken hinauf und erleben Zeit ohne Berufsstress (außer als Pastor). Wir genießen einen Tag, an dem wir nichts „müssen“, das wäre jedenfalls mein Ideal. Eine Insel in der Woche, in der wir die Gemeinschaft mit halbwegs Gleichgesinnten genießen – und an ihnen Geduld trainieren (denn auch sie sind unsere Schwestern und Brüder).

Ein besonderer Höhepunkt waren unsere Hausgottesdienste, die wir mit einem gemeinsamen Frühstück begannen. Viele Lieder, lebhaftes Gespräch über biblische Themen, ein leckeres Potluck und Spaziergänge mit den Kindern, das war auch für unsere interessierten Gäste etwas Besonderes.

Eigentlich sollte der Sabbat nicht nur aus zwei bis drei Stunden Vormittagsprogramm bestehen – der gesamte Tag ist ein Fest, auf das wir uns schon die ganze Woche freuen. Denn das Zentrum des Sabbats ist der geniale Schöpfer, der uns in seiner Natur und in seinem Wort grenzenlose Schätze darbietet. Viele solcher Sabbate durfte ich erleben, und ich hoffe, dass noch etliche kommen ... zu denen ich dann auch meine Bekannten aus der Nachbarschaft einladen darf. Unser 7-jähriger Enkel sagte mir neulich: „Wann kann ich endlich wieder mal in die Kindersabbatschule gehen? Weißt du, das allerbeste daran ist immer der Potluck. In die Käsespätzle vom Raphael könnte ich mich reinsetzen!“

Fazit: der Sabbat sollte für alle ein Tag sein, an dem wir hören, „schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist – wohl dem, der ihm vertraut!“ (Ps 34,9) Denn der Sabbat wird uns nur dann stärken, wenn wir den Herrn des Sabbats lieben! ■



© Matthias Müller – churchphoto.de

Hoffentlich bald wieder möglich: das Potluck als Kombination von Tischgemeinschaft und kulinarischer Inspiration.



Sylvia Renz
Autorin christlicher Romane und langjährige Mitarbeiterin des Hope-Bibelstudieninstituts (i. R.).